

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nur bei Ueberreicht.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 224. Dienstag, den 24. September 1912 29. Jahrg.

Momentbilder

vom sozialdemokratischen Parteitag.

Nach der Annahme der Resolution Haase gegen den Imperialismus referierte Hannluch über die

Maifeier.

Nach den Beschlüssen der früheren Parteitage und des internationalen Kongresses soll nach wie vor die Maifeier am 1. Mai begangen werden und als würdige Feier wird die Arbeitsruhe genannt. Es hat nicht an Klagen gefehlt, daß nicht alle Nationen, die dem internationalen Büro angehören, die Beschlüsse gehalten haben. Es ist auch darauf hingewiesen worden, daß die Maifeier nicht so begangen werden sei, wie in früheren Jahren. Es müsse aber alles getan werden, um die Maifeier durchzuführen. In diesem Jahre hätten die Referenten wieder den Nachdruck auf den Beistand und die Bekämpfung des Wettrennens gelegt. Dagegen hätte man üble Erfahrungen mit dem Nürnberger Beschluß gemacht. Dieser verlangt, daß diejenigen Parteimitglieder, die die Maifeier ohne Lohnabgabe begehen, den Tagesverdienst an denjenigen Fonds abliefern, der zur Unterstützung der Opfer der Maifeier benützt wird. Es sei sogar behauptet worden, daß dieser Beschluß nur gefaßt worden sei, um der Maifeier den Garaus zu machen. Um die Ausführung des Beschlusses hapert es aber. Sogar ein Redakteur der Parteipresse habe sich geweigert, den Tagesverdienst abzuliefern. Das sei ein Parteiskandal. (Lebhafte Zustimmung. Rufe: „Namen nennen!“) Sie können mir Damenstrahlen anlegen, den Namen werden Sie mir nicht entlocken. (Weiterkeit.) Im nächsten Jahre falle der 1. Mai auf den Himmelfahrtstag und man werde dann lesen können, wie schön und prächtig die Maifeier begangen worden sei. Wärdigen die kommenden Maifeiern sich der von 1913 würdig anzuschließen. (Zustimmung und Weiterkeit.)

Pipinski-Leipzig trat in eingehender Weise für Aufhebung des Nürnberger Beschlusses ein. Schles-Lübeck meinte, es mache nicht gerade einen guten Eindruck, wenn die größten Gewerkschaften nicht mitfeiern. Die anderen Gewerkschaften machten den Kohl nicht fett. Ungeheure Sachen seien in den Parteioptionen vorgegangen. Henke-Hamburg führte aus, wenn der Nürnberger Beschluß aufgehoben werde, so werde von Arbeitssünde in Hamburg nichts mehr zu hören sein. Robert Schmidt, der bekannte Führer der Holzarbeiter, mißbilligt es für seine Person, daß Gewerkschaftsbeamten dem Nürnberger Beschluß nicht nachgegeben seien. Es mache einen demütigenden Eindruck, wenn sich die Gewerkschaftsbeamten weigern, eine so leichte Pflicht zu erfüllen. Im weiteren beantragte der Redner:

„Partei- und Gewerkschaftsangehörige zu verpflichten, ihren Tagesverdienst an den Fonds abzuführen.“ Für die übrigen Angehörigen der Konsumvereine, Krankenkassen, Buchdruckerorganisationen usw. könne dieser Beschluß nicht gefaßt werden. Im übrigen solle an dem Nürnberger Beschluß grundsätzlich nichts geändert werden.

In namentlicher Abstimmung wurde sodann mit 271 Stimmen gegen 221 und 2 Stimmenthaltungen der Nürnberger Beschluß wieder aufgehoben. Die in Parteiberichten, Gewerkschaften usw. beschäftigten Angehörigen, die den 1. Mai ohne Lohnabgabe feiern können, brauchen also ihren Tages-Arbeitsverdienst nicht abzuliefern.

Es entstand dann eine Diskussion darüber, ob der von Robert Schmidt gestellte Antrag nun noch zur Abstimmung kommen könne. Die Reichstagsabgeordneten Siebel, Rob. Schmidt und Wels erklärten, sie würden nicht für die Aufhebung des Nürnberger Antrages gestimmt haben, wenn sie gewußt hätten, daß der Schmidt'sche Antrag auch damit gefallen wäre.

Es entstand eine stürmische Geschäftsordnungsdebatte und man wußte schließlich nicht ein noch aus, da die Anträge wieder ausgenommen wurden. Schließlich kam ein kluger Kompromiß zu einem Auswege: Da im nächsten Jahre der 1. Mai auf einen Feiertag fällt, so ist die Sache noch nicht aktuell und es wurden diese Anträge dem nächsten jährigen Parteitag überwiesen. — Damit schloß mit 1 1/2 stündiger Verspätung die Sitzung. — Die morgige Sitzung beginnt eine halbe Stunde früher als gewöhnlich.

P. Gr. Chemnitz, 21. Sept.

Hildebrandts Ausschluß.

Die heutige Sitzung begann mit der Verhandlung gegen den Schriftsteller Gerhard Hildebrandt-Solingen. Er ist angeklagt, des Vergehens gegen die §§ 1 und 21 des Organisationsstatuts, das in diesem Falle das sozialdemokratische Strafgesetzbuch darstellt. Hildebrandt ist von der Solinger Organisation ausgeschlossen, ein Schiedsgericht hat den Ausschluß mit 4 gegen 3 Stimmen bestätigt und die Beschwerdekommision hat mit 5 gegen 4 Stimmen die Beschwerde Hildebrandt's zurückgewiesen. Nun haben die Gewerkschaften — parbon die Delegierten des Parteitages das Wort.

Die Anklage als Staatsanwalt vertrat Dr. Sähge in Nürnberg. Die Anklage geht dahin, daß Hildebrandt in seinem Buche „Die Erschütterung der Industrieherrenschaft“ und in zwei Vorträgen vor dem Gewerkschaftsartell Meinungen vertreten hat, die ihn in Widerspruch mit den Grundfähn des Parteiprogramms brachten. Er trat ein für Vergrößerung der Kolonien, für Schutzzölle, für den Karoffrummel und sogar für den Militarismus. Hildebrandt, der von

den Nationalsozialen zu der Sozialdemokratie gekommen sei, habe selbst zugegeben, daß er den ersten Teil des Programms nicht anerkenne, daß er aber der Meinung sei, daß er mit seinen Ansichten der Sozialdemokratie am nächsten stehe, daß er mit der Sozialdemokratie in vielen Fragen einig gehe und er nicht wüßte, in welcher anderen Partei er Unterkunft finden könne. Hildebrandt sei in der Beschwerdekommision ausreichend Gelegenheit gegeben worden, seine Ansichten darzulegen. Er erklärte hier den Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus nur in Tendenzen bestehend. Er vertrat die Schutzpolitik in Form eines westeuropäischen Staatenbundes, die Notwendigkeit des Militarismus zu Lande und zu Wasser. Er sprach von marxistischer Verböhrtheit, während er doch wissen mußte, daß der Klassenkampf das notwendigste ist und trat ein für die Notwendigkeit des Hülfschubes auf agrarisch-sozialistischer Grundlage, wodurch der Klassenkampf zurücktreten werde. Hildebrandt sei ein durchaus ehrlicher Mensch, der Niemanden schädigen wollte. Aber hier darf nicht das Mitleid sprechen, hier handele es sich darum, Konsequenzen zu ziehen. Hildebrandt sagt, wo er sonst hätte hingehen sollen. (Zuruf: Zu Raumann.) Die Sozialdemokratie sei keine Partei für politische Obdachlose. (Zustimmung.) Es ist nun gesagt worden, das Verfahren gegen Hildebrandt sei ein Kezgergericht. Daß solche Behauptungen aufgestellt werden, sei bedauerlich, denn nirgend bestehe soviel Meinungsfreiheit, als bei der Sozialdemokratie. Der Ausschluß Hildebrandts ist eine bedauerliche aber zwingende Notwendigkeit.

Ob der Angeklagte selbst das Wort erhielt, sprach Chefredakteur Müller-München als Vertreter der Minorität in der Beschwerdekommision. Er führte aus, daß nur eine geringe Minderheit das Hildebrandtsche Buch in seinem Gesamthalt gelesen habe. Wer in der kurzen Zeit das Buch in seinem Gesamthalt voll erfasse, müsse ein sehr gewandter Genosse, sogar ein Phänomen sein. Der Ausschluß Hildebrandt's sei zurückzuführen auf persönliche Bestimmungen der Solinger Genossen, denen Hildebrandt mit seinen fortgesetzten Bemühungen, seine Ansichten zur Diskussion zu bringen, unbehagen war. Das Diskutieren über das Parteiprogramm sei aber nirgends verboten. Selbst für den Fall für einen Kezger gehalten zu werden, erkläre er (Müller), daß die mannigfaltigsten Produktionsmethoden, Konsum-Produktiv- usw. Genossenschaften in einer sozialistischen Gesellschaft neben einander bestehen können, ja sogar die verschiedenen Lohnformen, wie Stück- und Akkordarbeit und die Zirkulation der Arbeitsprodukte. (Lärm und Widerspruch.) Das hat Kautsky gesagt. (Zuruf: Aber nur in der Uebergangszeit.) Ebenso wie man Pannetol nicht verbiete, das Parteiprogramm zu kritisieren, so könne man das auch bei Hildebrandt nicht. Auf einen kleinen Auszug aus dem Buche lasse sich ein Ausschluß Hildebrandts nicht

Was die Liebe vermag.

Roman von Victor Plathgen.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie ging in das Zimmer gegenüber und holte Bellas Kind, ein lauberes, winziges Geschöpfchen mit den großen Augen der Mutter. Der Arzt sah am Krankenbett, als sie eintrat, und hielt die Hand der Patientin, während die kühle Krankenschwester am Fenster stand und gespannt Bella beobachtete.

„Ach“, sagte die schwach lächelnd, „bringst du...“ sie lachte, eine Ahnung ging in ihr auf, etwas, was sie dunkel empfunden aber bisher nicht gedacht hatte... „das ist mein Kind, das ist ja mein Kind...“

Sie war glühend rot geworden und ihre Augen hatten einen übernatürlichen Glanz, während sie dem Arzt ihre Hand entzog und beide Arme hob.

Alice nickte, die Tränen traten ihr in die Augen.

„Gott, darum war mir so eigen, so anders...“

Die Schwester gab ihr die kleine Last so, daß sie stützen konnte, und Bella verschlang das Kind förmlich mit den Augen. „O du mein“, flüsterte sie glückselig. „Es ist so schön.“ Und ich bin so leicht davongekommen. Ist es denn nicht unglaublich, Alice, daß ich ein Kind habe? Das hätte mir doch niemand zugetraut, ich selber nicht einmal.

Das Fröh für Augen machen wird, wenn er hier nicht das ein Geschäft, sondern auch ein Kind finden wird. Ist's ein Junge, oder ein Mädchen?“

„Ein Junge.“

„O du mein, du Buntke.“

Sie wurde schwach, schloß die Augen, und Alice nahm das Kind wieder an sich. „Für jetzt ist's genug.“

„Ja“, hauchte Bella. „Wenn mir besser ist, bring's wieder.“

Der Arzt stößte ihr Wein ein, während Alice ging. Bella schlief ein.

Ihr Befinden hob sich in den nächsten Tagen. Man konnte ihr das Kind öfter bringen, sie richtete sich für kurze Zeit auf und fing an, Bissen mit ihm zu treiben.

Er hatte kein Fieber und trank reichlich alten Wein, noch lieber Champagner, für den sie eine Botliebe hatte. Alice brachte auch Bussy und Fred zu ihr, denen sie dringend eingeschickt hatte, nichts vom Tode der Mutter zu sagen.

Wieder fragte Bella nach dieser. „O, sie liegt auch zu Bett“, meinte Alice mit trockenem Gesicht. „Der Schrecken hat ihr doch arg mitgespielt, abgerechnet, daß ihr Fuß noch nicht gut ist.“

„Das kann ich mir denken“, sagte Bella. „Das Ganze war ja unsagbar schrecklich. Das Unwetter muß doch in der Stadt mächtige Verwüstungen angerichtet haben. Warum erzählt ihr mir gar nichts davon?“

„Später“, nickte Alice. „Das hörst du noch zeitig genug.“

„Bussy, was macht denn das Geschäft?“

„Es geht gut, es ist viel zu tun. Mister Hatch läßt dich grüßen, wir wohnen jetzt bei ihm, ich und Fred.“

„Wir haben sie einstweilen durch Volpi dort unterbringen lassen, bis du gesund sein wirst“, ergänzte Alice.

„Mister Hatch wird bald einmal zu dir kommen.“

Bella sah Bussy prüfend an. „Komm, ich will dir etwas ins Ohr sagen.“ Und als sich das schlankes Mädchen zu ihr hinabneigte, flüsterte Bella ganz leise mit ihrer leispelnden Sprache: „Wie steht es denn mit Volpi?“

Bussy fuhr erschrocken auf und ward ganz rot im Gesicht.

„Jetzt weißt du, was ich gern möchte.“ Sie lachte in sich hinein.

Alice sagte auf einmal: „Du sollst noch etwas hören, was dich freuen wird, Bella. Kollmann hat sich telegraphisch nach deinem Befinden erkundigt.“

Bella fuhr ein wenig mit dem Oberkörper empor. „Ach! So lebt er. Weiß er etwa von...?“

Alice nickte.

„Dann kommt er, glaube ich“, rief Bella. „Den Vater möchte ich sehen, der da nicht käme. Wo ist er denn?“

„Das Telegramm kam aus Demopolis, Niamba.“

„Was mag er bloß dort treiben! Er hat aber sich gar keine Auskunft gegeben?“

„Wein.“

Bella sank wieder zurück. „Gott, ihr hättet ihn auffordern sollen zu kommen, da es mir doch so gut geht; jetzt hatten wir wenigstens eine Adresse.“

Sie war sichtlich betrübt und blieb nachdenklich, während Alice ihr tröstlich zusprach: auf das Telegramm hin werde ihr Mann sich auf alle Fälle wohl noch einmal melden. Dann gab es Geräusch auf dem Korridor; Alice ging und öffnete die Tür zu einer Spalte. „Es ist Frau Volkeri“, sagte sie zurückgewandt. „Sie trägt wieder Blumen. Du kannst bald noch eine Gärtnerin aufmachen neben deinem anderen Geschäft, Bella.“

„Du, Alice, hast du keine Beilchen draußen? Ja? Dann bring mir doch welche herein. Meine Nase hat solchen Appetit danach. Und grüß die Volkeri.“

„Bussy, Fred, kommt mit heraus. Für das erstmal ist's genug.“

Bella widersprach nicht, nickte den Scheidenden zu und bat die Pflegschwester, ihr die Rissen besser zu legen. Alice brachte nachher Beilchen, und Bella liebte sie mit Entzücken. Aber bald darauf mußte Alice die Blumen wieder hinausschaffen. Der Duft war nicht zu ertragen.

„Bringt ihr der Mutter von den Blumen?“ fragte Bella. „Die wird nicht so empfindlich sein wie ich. Tut's ja; soviel sie mag!“

Alice rief einen schluchzenden Laut aus; sie erschrak, daß sie für einen Augenblick die Selbstbeherrschung verloren hatte, und blickte, sich mit aller Willenskraft zusammenraffend, die Schwester scheinbar ruhig an. Die lächelte. „Du denkst wohl, du darfst hier nicht einmal niesen? Weißt du, mich wundert doch, daß Mutter nicht mehr abbekommen hat. Als der Balken stürzte, dachte ich, sie wäre verloren.“

„Aun, danken wir Gott...“ Alice ging mit den Beilchen an dem Kinderzimmer vorbei, wo sie Bussy und Fred reden hörte, in ihr provisorisches Schlafzimmer, warf sich auf ihr Bett und schluchzte sich aus, indem sie das Gesicht in das Kissen drückte.

Bierzehn Tage hatte Bella gelegen, und sie wurde ungeduldig, wollte durchaus einmal aufstehen und sollte doch nicht. Besonders wenn man ihr das Kind forttrug, jammerte sie. „Wie lange soll ich denn das Barmchen nur auf Visite haben?“ Sie wollte es brennend gern im Bade sehen. Und auf einmal fand die Pflegschwester, die sie für einen Augenblick verlassen hatte, sie bei der Rückkehr zu ihrem Schreden auf dem Bettrande sitzend, mit einem halb verlegenen, halb triumphierenden Lächeln, wobei sie kurz hästelte.

„O, Mißis Kollmann, das ist nicht recht...“

„Schrecklich! Nicht wahr? Aber es ging ganz gut. Bloß ich friere so, wissen Sie, so innerlich, so bis auf die Knochen. Und wenn ich ehlich sein soll; es ist mir gar nicht gut zumute. Helfen Sie mir ein bißchen, mich wieder zurechtzulegen, Schwester.“

Als das junge Mädchen näherkam, gewahrte sie, daß Bella am ganzen Körper zitterte. Und als sie nachher wieder fest eingepackt lag, schlügen die Zähne immerfort aufeinander. „Meinen Sie, daß ich so friere, weil ich mich auflegte?“ fragte Bella obenhin.

„Weil schwertlich“, war die Antwort. „Einen Augenblick, Mißis Kollmann...“ Die Pflegerin ging hinaus und traf Alice. „Ich fürchte, Mißis Kollmann wird kränker. Meiner Meinung nach hat sie Schüttelstren. Ich telephoniere sofort nach Doktor Bendig.“

Fortsetzung folgt.



rechtfertigen und die Sozialdemokratie müsse ihre Justiz rein und glatt erhalten.

Hildebrand selbst beklagte sich, daß in den Vorlesungen und auch nicht in der Besprechung sein Buch als wissenschaftliches Werk gewürdigt worden sei. Der Referent habe Sachen in Zusammenhang gebracht, die das gerade Gegenteil von dem darstellten, was er gesagt. Er sei Sozialist in wirtschaftlicher Beziehung, nicht das Wohl des einzelnen Menschen, sondern das der großen Gesamtheit stehe auf dem Spiel. Er habe es als ehelicher Mensch und als Wissenschaftler für erforderlich gehalten, seine als richtig erkannte Meinung auszusprechen. Wie könne man feststellen, ob seine praktischen Konsequenzen vom Standpunkt des demokratischen Sozialismus richtig seien, wenn man die wissenschaftlichen Voraussetzungen nicht nachprüfe, aus denen er seine Konsequenzen gezogen. Das Buch könne man nur billigen, wenn man es wissenschaftlich aufasse. Er habe unter Jugendbelegung des nordamerikanischen Wirtschaftslebens ein Phantasiebild ausgemalt, etwa wie man sich vor hundert Jahren den deutschen Volkverein oder das deutsche Reich ausmalte. Wie in dem Vorwort ausgedrückt sei, solle es als der Anfang einer Diskussion betrachtet werden. Es war seine Pflicht, darauf hinzuweisen, wenn wir im zweiten Drittel des Jahrhunderts in eine wirtschaftliche Krise hineingeraten, gleich derjenigen in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Wenn er die Möglichkeit einer derartigen Krise kommen läßt, so habe er die verlässliche Pflicht und Schuldigkeit gehabt, die Menschen darauf aufmerksam zu machen. Als er bei dem Schiedsgericht den Vorsitzenden Hofrichter darauf aufmerksam machte, daß ja zwei Zeitschriften das Buch gar nicht gelesen hätten, sagte dieser: „Das ist ja gerade ein großer Vorzug!“ (Gelächter!) Ist der Parteitag mit einer derartigen Erledigung einverstanden, so entsteht die Frage, ob die wissenschaftliche Forschungsarbeit in der Partei weiterhin möglich sein wird oder nicht. Darum erwarte er sein Urteil. (Beifall.)

Dittmann verteidigte das Verhalten der Solinger Organisation. Nach einer länger als einstündigen Rede wurde er durch Schlussrede endlich zum Ausschluß gezwungen. Reichstagsabgeordneter Gradnauer-Dresden beantragte, die Angelegenheit dem nächsten Parteitag zu überweisen. Die Anwesenden der Rede seien so entgegengekommen und es wären neue Gesichtspunkte hinzugekommen. Frau Jettin war dagegen. Der Antrag wurde abgelehnt und darauf in die Diskussion eingetreten.

Reichstagsabgeordneter Heine führte aus, auf einen Ausschluß könne aus formalen Gründen nicht erkannt werden. Die Vorlesungen hätten das Hildebrand'sche Buch nicht in seinem Zusammenhang gewürdigt. Da nicht genügend Auffklärung gegeben, so müsse der Angeklagte freigesprochen werden. (Gelächter.) Was hier vorgebracht wurde, seien keine Ausschlussgründe. Das Buch verteidigt Zukunftspläne, Hildebrand selbst steht auf der Gegenwart. Seine warmherzige offene Erklärung, sein Mut, daß er auch seine Fehler eingestanden, lassen ihn als einen Mann erscheinen, der als ehelicher Mensch und Wissenschaftler der Partei zur Ehre gereiche, auch wenn er irt. Die Schutzpolitik des westeuropäischen Staatenbundes interessiere in der Gegenwart blutwenig. Dittmann und Frau Jettin haben aus der Angelegenheit einen politischen Tendenzprozeß gemacht. Eine Partei von 4 Millionen Stimmen müsse auch einen Einspänner betragen. Der Schaden der Reden Dittmanns und Jettin's sei in 10 Jahren nicht gutzumachen. Danach sei die Sozialdemokratie die Partei einer einseitigen Meinung, das ist aber nicht eine Partei, sondern das ist eine Kirche.

Dr. Laufenberg-Hamburg stellt folgenden Vermittlungsantrag: „Der Parteitag erklärt, Hildebrand's Anschauungen sind nicht die unsrigen. Er ist im Rahmen der heutigen Anschauungen ungeeignet als Interpret und als Wortführer der deutschen Sozialdemokratie aufzutreten. Jede Verantwortung für seine Ideen und sein Auftreten lehnt der Parteitag ab. Der Parteitag erwartet, daß damit die Angelegenheit erledigt ist.“

Hildebrand erhielt das Schlusswort. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Beschwerdef Kommission angenommen. Der Genosse Hildebrand bleibt also ausgeschlossen. Die Angelegenheit hat den Parteitag 5 1/2 Stunden beschäftigt. — Dann wurde noch über eine Reihe kleinerer Sünden geurteilt, was bei halbleeren Bänken vor sich ging. — Die Wahl des Parteivorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder mit Bebel und Haase als Vorsitzenden. — Darauf referierte der Reichstagsabgeordnete Mollenhuth über den internationalen Kongress, der 1914 in Wien stattfinden soll. Die Zahl der deutschen Delegierten darf 150 nicht übersteigen, von denen 75 von der Partei und 75 von den Gewerkschaften zu wählen sind. Die Anträge, bei dem Internationalen Kongress zu beantragen, die Waiseier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen, fanden nicht die genügende Unterstützung. Auf die Tagesordnung soll gesetzt werden das Thema: Der Imperialismus.

Eine Anzahl Anträge, die sich mit dem Thema „Religion ist Privatsache“ beschäftigt, wurden zurückgegeben. Dann ging es im Sitzungsstempo dem Ende entgegen. — Der Antrag Haller in Wlatau, wonach das Lotteriespiel den Anschauungen der Sozialdemokratie widerspricht und die Genossen ersucht werden, dieses zu unterlassen, fand nicht die genügende Unterstützung und kam daher nicht zur Verhandlung. — Stein-Charlottenburg wünscht die Förderung des Arbeiterjambasiterwesens. Die Wahlkreise Köln-Land und Köln-Stadt wünschen eine Studienkommission für die Agrarfrage eingesetzt zu haben. — Aus Adlershof bei Berlin kommt der Antrag, „die Genossen möchten sich in den Verwaltungskörpern der Genossenschaften betätigen, damit diese mit genossenschaftlichem Geist erfüllt würden.“ — Der Wahlkreis Hannover beantragt, der Parteivorstand möge der Agrarfrage erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Alle diese Anträge wurden ohne Debatte dem Parteivorstand als Material zur Prüfung überwiesen. — Für den nächsten Parteitag bewarben sich Weiskopf, Jena, Hagen, Breslau, Dessau und Leipzig. Die Wahl wurde dem Parteivorstand überlassen.

Beantragt wurde, auf die nächstjährige Tagesordnung zu setzen: Die Agrarfrage, ferner die Steuerfrage. Auch diese Anträge gingen an den Parteivorstand.

Mit einem Hoch auf die deutsche und internationale Sozialdemokratie wurde sodann, so trocken wie er eröffnet war, der Parteitag nachmittags um halb 5 Uhr geschlossen.

Geist und Körper in der Schule.

In Heilbronn ist am Samstag ein neues Lehrerfeminar eingeweiht worden. Lehrer u. Schüler sollen dort, in einem Neubau modernsten Gepräges, in einer prächtigen Umgebung, arbeiten an des Volkes geistigen Fortschritt, das Rüstzeug schmeiden, das zu dieser hehren Aufgabe notwendig ist. Schon die Anlage der ganzen Anstalt, die luftige Weiträumigkeit, die großen Plätze für das Spiel, die gut eingerichtete Turnhalle für ernsthafte Körperarbeit, lassen erkennen, daß hier nach modernen Er-

ziehungsgrundsätzen gearbeitet werden soll. Es ist ja noch gar nicht so lange her, daß man die Aufgabe der Schule lediglich in der geistigen Ausbildung der Jugend sah, alles andere aber dem Hause überließ. Das hat sich allmählich geändert. Man erkannte nach und nach, daß die einseitige Pflege der geistigen Ausbildung nicht genüge und daß der alte Spruch, daß zu einem gesunden Geist auch ein gesunder Körper gehören solle, wieder zur Geltung kommen müsse.

Die Folge dieser Erkenntnis war die Einführung des Turnunterrichts in der Schule. Dazu kam dann die Pflege von Turnspielen, Rasensport und Wassersport, getragen von der Erkenntnis, daß nicht nur körperliche Übung, sondern auch Lust und Licht zur Ausbildung des Körpers, besonders bei Studenhochern, nötig sei. Dann ging es mit Riesenschritten weiter. Es entstanden die Wandervogelorganisationen, die Pfadfindervereine, Wehrkraftvereine, der Jungdeutschlandbund. Und zwar verfolgten die zuletzt genannten Organisationen den besonderen Zweck, die Wehrfähigkeit bei der Jugend zu fördern. Und während früher die militärischen Kreise sich gegen eine derartige Vorbereitung der Jugend für die militärische Ausbildung ablehnend verhalten hatten, fand sie jetzt an einmal hohe militärische Förderung, aktive Offiziere und Reserveoffiziere stellten sich in ihren Dienst. Es läßt sich auch gar nichts gegen eine so maßvolle vernünftige Durchführung dieser Ideen sagen, aber wie bei allen Dingen scheint es auch hier zu Uebertreibungen gekommen zu sein; die Kinderkrankheiten müssen erst abgemildert werden.

Vor allem ist zu berücksichtigen, daß die den verschiedenen Organisationen angehörenden jungen Leute in einem Alter stehen, in dem der Körper durch ungeheure Beanspruchung ebenso in der gesunden Entwicklung gefördert werden kann, wie er durch Ueberanstrengungen geschädigt wird. Deshalb dürfte es sich empfehlen, die jungen Pfadfinder nicht nur einmal vor der Aufnahme, sondern auch während ihrer Zugehörigkeit zu den Vereinen ärztlichen Untersuchungen zu unterziehen. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Pfadfinder in verschiedenen Altersstufen stehen und deshalb nicht alle den gleichen Anstrengungen unterworfen werden dürfen, wie überhaupt die Leiter der Vereine sich dessen bewußt sein müssen, daß sie den jugendlichen Schülern nicht die gleichen körperlichen Anstrengungen zumuten dürfen wie den älteren und deshalb förderlich besser entwickelten Soldaten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch die geistige Anstrengung in der Schule Anforderungen an die körperlichen Kräfte der Schüler stellt und sie leichter ermüden läßt als Soldaten, die geistig weniger in Anspruch genommen werden, während andererseits vom Sport und militärischen Übungen ermüdete Schüler für die Schule nicht mehr die nötige Spannkraft und Leistungsfähigkeit übrig behalten.

Was hier von der Pfadfinderei gesagt wird, gilt aber auch vom Sport. Wir sollten uns nicht durch das Streben nach Weltmeisterschaften in olympischen Spielen zum Trainieren auf Gipfelfestungen verleiten lassen, die vielfach nicht mehr dem guten Zweck des Sports, der körperlichen Erhaltung, dienen, sondern im Gegenteil oft den Körper schädigen, wenn Anlagen zu irgend einer Krankheit vorhanden sind. Auch der Sport sollte nie wieder mehr dem guten Prinzip der deutschen Turnerei nähern, an die erste Stelle die allgemeine körperliche Durchbildung zu stellen, auch wenn dabei unsere Einzelleistungen zwischen denen des Auslands etwas zurückbleiben sollten; denn was wir in erster Linie erstreben, ist Volksgesundheit. Wenn von solchen Gesichtspunkten aus die Jugendbewegung geleitet wird und wenn schon in den Anstalten, die dazu berufen sind, die Erzieher der Jugend zu stellen, diesen Dingen Beachtung geschenkt wird, dann hat man die sichersten Garantien, daß Geist und Körper in der Schule gleichermaßen zu ihrem Recht kommen.

Deutsches Reich

Berlin, 23. Sept. Gestern fand im feierlich geschmückten Bürgeraal des Berliner Rathauses eine überaus stark besuchte Feier aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Berliner Stenographenvereins „Gabelberger“ und der Einführung des Systems „Gabelberger“ in Berlin unter dem Ehrenvorsitz des Oberbürgermeisters Behrmuth statt. Die Festrede hielt Reichs- und Landtagsabgeordneter Stadtrat Fischbeck.

Berlin, 22. Sept. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, hat der Vorstand des Bundes der Landwirte die Bundesmitglieder Kirßen und Krieger, die nach Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion im Rudolfsbader Landtag einen Sozialdemokraten zum ersten Landtagspräsidenten mitgewählt haben, mit dem gestrigen Tage aus dem Bunde der Landwirte ausgeschlossen.

Dresden, 22. Sept. Zum Verkauf des dänischen Fleisches haben sich mehr als 150 Innungsleitermeister bereit erklärt. Das Fleisch fand reisenden Abzug und hat bereits zum Rückgang der Fleischpreise auf dem hiesigen Schlachthof beigetragen. Diese Woche werden weitere Fleischtransporte aus Dänemark eintreffen.

München, 22. Sept. Bischof v. Kerppler von Rottenburg weilte in den letzten Tagen in München und hatte, wie die reformkatholische Wochenchrift „Das neue Jahrhundert“ erfährt, längere Konferenzen in der päpstlichen Nuntiatur. Inhalt und Ergebnis dieser Konferenzen werde die nächste Zeit kundmachen.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Fortsetzung des Kriegs.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel sind die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen vorläufig gescheitert, nachdem Italien die Forderung nach einem einzigen türkischen Repräsentanten in Libyen abgelehnt hat. Der Krieg

werde fortgesetzt. Italien hat als Demonstration neun Kriegsschiffe in den Hafen von Phocaea (nördlich von Smyrna) einlaufen lassen.

30 000 Menschen in China ertrunken?

Ein Lyoner Blatt veröffentlicht folgende Depesche des apostolischen Vikars für das östliche Szechuan aus Ningpo: Am 16. September hat sich im Süden meines Vikariats ein unerhörtes Unglück zugetragen. Im Taian hat ganze Städte und unzählige Dörfer über Hunderttausend Familien und rüber 50 000 Menschen ertrunken. (Es ist festzuhalten, daß diese Mitteilung noch auf keinem anderen Wege nach Europa gelangt ist. Man kann also noch hoffen, daß sie sich nicht bestätigt wird. Die Redaktion.)

Paris, 20. Sept. Im „Matin“ wird auf Grund von Mitteilungen militärischer Fachleute ausgeführt, daß die Penkballons sich bei den letzten Manövern nicht bewährt hätten. Der schnellere der beiden Manövern verwendeten zwei Penkballons habe zur Ausschaltung eines Umkreises von 400 Kilometern über 20 Stunden gebraucht, während die Flugzeuge zur Ausschaltung eines Gebietes im Umkreise von 200 bis 300 Kilometern nur 2 1/2 bis 3 Stunden gebraucht hätten. Auch die Beweglichkeit der Luftschiffhallen sei ein Märchen. Es ist unmöglich, eine solche Halle in einem Tage abzubauen und am folgenden Tage an einem anderen Punkte wieder aufzustellen. Was die Flugzeuge anlangt, so sei man darüber einig, daß diese noch mancher Vervollkommnung bedürften; insbesondere müßte man danach trachten, Flugzeuge zu erbauen, die einen größeren Aktionskreis besäßen.

London, 21. Sept. Die jüngsten Erfolge der Neutralität lassen die künftige Bedeutung Nordjapans für die Marine erkennen. Darnach werden die gesamten englischen Torpedobootsflotten vollständig mobilisiert unter dem Kommando eines Senior-Commodore am 27. d. M. in der Capa-Bai der neuen strategischen Flottenbasis in den Tokusai-Inseln, zu kombinierten Manövern versammelt.

Petersburg, 22. Sept. Aus Chorbien eingegangene Briefmeldungen bestätigen, daß die chinesischen Expeditionstruppen gegen die Mongolen in granfamer Weise vorgehen und weder Ältere noch Kinder, schonen. Nach der Plünderung und Entschönerung eines Klosters wurde die das Kloster umwohnende Bevölkerung niedergemacht. In der Umgebung von zwei anderen zerstörten Mongolenklöstern wurden mehr als 1000 Mongolen massakriert. Eine von ihnen wurden lebendig verbrannt; die Leichen der Frauen und Kinder wurden verhämmert. Fürst Unai, dessen Familienmitglieder umgebracht worden sind, konnte sich und seine Gattin mit knapper Not in Sicherheit bringen.

Teresopol (Rußland), 23. Sept. Während eines Gottesdienstes in der hiesigen Synagoge erkrankte infolge einer aus einer umfallenden Petroskumampe herausgeschlagenen Flamme in der überfüllten Frontabteilung eine Frau. Vier Frauen wurden erdrückt und 23 verletzt, davon 3 lebensgefährlich.

Smyrna, 21. Sept. 350 Aretenser sind in Smyrathon-Campas auf Samos ganz unerwartet gelandet und marschierten gegen Karlo-Baji und Baku, um Aufstand zu führen. Die türkische Besatzung hat sich in Baku verschanzt. Die franz. Regierung hat sich entschlossen, einen Panzerkreuzer nach Samos zu entsenden. Es wird erwartet, daß England diesem Beispiel folgt.

Württemberg.

Zu den Landtagswahlen.

Dehringen, 23. Sept. Für die Fortschrittliche Volkspartei im Bezirk Dehringen ist die Kandidatenfrage jetzt aufs Glücklichste gelöst worden. Nachdem schon vor einigen Tagen eine Vertretung Herrn Professor Uebese an der tierärztlichen Hochschule die Kandidatur angetragen, hat dieser jetzt seine Zusage gegeben. Dr. Uebese, ein geborener Künzelsauer, ist von seiner früheren Tätigkeit als Oberamtsarzt von Dehringen im Bezirk wohlbekannt, und auch durch seinen Beruf mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft wohl vertraut.

Calw, 22. Sept. Die konservative Partei und der Bund der Landwirte veranstalteten heute nachmittags im Anschluß an das landwirtschaftliche Bezirksfest in der Brauerei Dreif eine Vertrauensmännerversammlung. Es wurde einstimmig Landwirt F. Ahrion-Diesl bei Stammheim als Kandidat aufgestellt.

Sorb, 23. Sept. Das Zentrum hat für den Bezirk Sorb den Schutzheisen Schweizer von Kaldorf aufgestellt. Der von der Partei abgelehnte bisherige Abgeordnete Kessler kandidiert daneben auf eigene Faust.

Vom Landtag. Die Zweite Kammer wird sich in ihrer Sitzung am 3. Oktober nachmittags mit einigen Petitionen beschäftigen. Der volkswirtschaftliche Ausschuss tritt zusammen, um den Bericht über das Submissionswesen festzustellen.

Die Säuglingssterblichkeit in Württemberg im Jahre 1911.

Nach den Mitteilungen des k. Statistischen Landesamtes sind im ganzen 13 278 Kinder vor Ablauf des ersten Lebensjahres, was auf 69 687 in demselben Kalenderjahre 1911 Lebendgeborene eine Säuglingssterblichkeitsrate von 19,1 Prozent ergibt. Damit ist diese Rate wieder ins Streben gekommen, nachdem sie im Jahre 1907 erstmals mit 18,7 Proz. unter 20 Proz. gesunken war und sich in den 3 Jahren 1908 bis 1910 über 18,4 und 17,3 bis auf nur 16,6 Proz. herabgemindert hatte. Gegen das Vorjahr 1910 mit 11,9 Proz. vor Ablauf des 1. Lebensjahres geborenen Lebendgeborenen sind somit im Jahre 1911 im ganzen 1333 Säuglinge gestorben, obgleich in diesem und selbst im Jahre 1910 weniger (72 082 — 69 687) geboren worden waren. Die Zunahme der Säuglingssterblichkeit ist in den vier letzten

bei Todes mit merkwürdiger Gleichartigkeit erfolgt. Ueber-
sicht man jedoch die größeren Gemeinden des Landes, so
zeigt sich eine eigenartige Verschiedenheit bemerkbar, sie zer-
fallen in solche, bei welchen ein weiterer Rückgang stattge-
wand hat, und in solche, bei welchen ebenfalls eine Zu-
nahme zu verzeichnen war. Rückgänge zeigen: Neutlingen,
Weilheim, Gmünd, Schramberg, Ehlingen, Ludwigsburg, Zu-
stern, Irrenbach, Feuerbach, Ulm, Bödingen, Aalen,
Ehingen, Jüdingen, Feuerbach, Ulm, Bödingen, Gyp-
pingen, Heidenheim, Schweningen, Tuttlingen, Stuttgart.
Am auffallendsten ist die außerordentliche Zunahme in Ro-
senfeld (8,4 Proz.), sowie die starke Zunahme in Ehingen
(8,8 Proz.), bei schon zuvor auffallend hoher Rate. In
Ehingen ist trotz der Zunahme an Kindersterblichkeit wie-
der der Prozentsatz am kleinsten, während Ehingen (29,3)
und Schweningen (27,4) weitans an der Spitze stehen, so-
wohl für diese beiden Städte eine besondere lokale Unter-
scheidung angezeigt erscheint. Während die Totgeburtens-
rate das ganze Jahr ziemlich gleichmäßig verteilte, und
über die kalte Periode einen gewissen Einfluß auf die Ver-
breitung hat, zeigt sich seit Jahresverlauf der Kindersterb-
lichkeit bekanntlich die entgegengesetzte Erscheinung, die Som-
mermonate zeigen ein außerordentliches Anshwellen der
Sterblichkeitsrate. Für die Bekämpfung der Säuglings-
sterblichkeit ergeben sich schon daraus manche Winke. Ein-
mal erkennt man, daß eine Anzahl von Faktoren vorhan-
den sein muß, welche gleichartig in allen Monaten wirk-
ten. Sodann aber müssen die Sommermonate beson-
der von Gefahren mit sich bringen, welche vermut-
lich weit weniger mit der durchschnittlichen als mit der
normalen Temperatur und mit besonderen Schwankungen
im Zusammenhang stehen. Daß die Sterblichkeitskurve der
Temperaturkurve zeitlich etwas nachhinkt, rührt daher, daß
die verschiedenen Krankheitskeime und sonstigen Schädlich-
keiten eine bestimmte Zeit brauchen, um den Organismus
zu verdrängen. Daraus, daß für eine Reihe von größeren
Gemeinden, wie gezeigt, trotz des heißen Sommers nicht eine
Zunahme, sondern eine weitere Abnahme der Säuglings-
sterblichkeit festgestellt werden konnte, scheint hervorzugehen,
daß die ungünstigen Sondererhältnisse besonders gefährlicher
Temperaturen doch bis zu einem gewissen Grade eingedämmt
werden können, auch darf aus den starken Unterschieden, die
zwischen den einzelnen größeren Gemeinden des Landes be-
stehen, der weitere Schluß gezogen werden, daß die lokale
Korrekturen in Gemeinden mit ganz besonders hohen Raten
wohl immer in der Lage sein wird, eine Anzahl von
solchen Unvorsichtigkeiten, Zuständen und Sonderfällen fest-
zustellen, die die großen Abweichungen von dem Landes-
schnitt erklären und damit die Möglichkeit ihrer Ver-
besserung eröffnen.

Vom neuen Sportelgesetz. Eine Verfügung sämt-
licher Ministerien trifft bezüglich der Vollzugsübertragung
von neuen Sportelgesetzen, in Aenderung der seitberigen
Bestimmungen folgende Bestimmung: Bei Bemessung
der Sportel innerhalb eines freien Rahmens ist darauf
zu achten, daß die Sportelansätze in angemessenem Ver-
hältnis stehen zu dem Maß der den Behörden verurteilten
Mißtaten und zur Bedeutung des Gegenstandes
adversis. Soweit der Nutzen, der den Beteiligten aus
dem sportelrechtlichen Geschäft in Aussicht steht, beurteilt
werden kann, ist auch dieser entsprechend zu berücksichtigen.
Sind sich übrigens die Sportelverpflichtigen in ungenü-
gen Vermögens- und Einkommensverhältnissen, so wird
regelmäßig eine Sportel angezeigt sein, die hinter dem
gemäß Abs. 1 des § 5 festzusetzenden Betrag zurückbleibt.
Bei Berücksichtigung der Vermögens- und Einkommens-
verhältnisse ist nicht sowohl der ziffermäßige Betrag
des Vermögens oder Einkommens als vielmehr die allge-
meine Vermögenslage und Zahlungsfähigkeit der Sportel-
pflichtigen in Betracht zu ziehen, soweit diese Verhältnisse
bei der Sportel ansetzenden Behörden bereits bekannt sind
oder ohne belästigende Nachforschungen erhoben werden
können.

**Die neuen Niederhefte der Volks- und Mittel-
schulen** sind auf der jüngsten Heilbronner Lehr-
erkennungs- als zweckmäßig anerkannt worden.
Sie sollen für unsere Schulen eine wertvolle Habe, die
Sinn und Gemüt der Kinder anregen und den Gesangunter-
richt neu beleben und fördern werden. Der Einband
ist schlicht, aber solid und dauerhaft, das Büchlein ist hand-
lich, der Druck des Textes und der Noten deutlich, das
Papier kräftig und eine Fülle von den zahlreichsten Sil-
berabbildungen von A. Schirmer. Der Niederheft mit
128 Nummern bietet eine reiche Auswahl, von den alten
Niederheften ist etwa ein Viertel in die neuen Hefen über-
gegangen. Was nur immer den Lebens-, Gedanken- und
Wortkreis des Kindes erfüllt, sein Denken, Wollen und
Handeln durchdringt, das findet in den Hefen der Ton-
kunst, die die Büchlein enthalten, Wiederhall. Die Hefen
sind durchdrungen von einem wahrhaft kindlichen, echt
deutschen, lebensfrohen und jugendlichen Geist. Mit
Wonne werden die Kinder die herzigen Scherz-, Spiel- und
Wappensprüche des ersten Bändchens aufnehmen, im
gesungen in dem March- und Wanderlied ein breiter Raum
eröffnet und das Vaterlandslied kommt zu seinem Recht.
Nicht die Auswahl an Frühlings-, Sommer-, Herbst-,
Winter- und Abendsliedern, Kriegs- und Soldatenliedern.
Bei der Auswahl des Stoffes wurde sowohl in Bezug auf
den Text als die Melodie nach dem Besten getrachtet. Die
Kommission hat den Stoff mit Fleiß und Dingenbung ge-
ammelt, gesichtet und geschnitten. Zu begrüßen sind be-
sonders die zahlreichen Singsprüche und auch die paar
Lieder in schwäbischer Mundart, die in einem württem-
bergischen Niederheft nicht fehlen dürfen. Dem Namen
des Dichters und des Komponisten wurde immer Ge-
hört und Todestag beigefügt. Die Lust zum Gesang,
die in dem schwäbischen Volk so tief wurzelt, wird durch
das neue Werk neue Nahrung finden.

Stuttgart, 20. Sept. Für den am Samstag den
25. Oktober ds. Js. hier in der Stadthalle beginnenden
11. ordentlichen deutschen Luftfahrttag ist folgende Tages-
ordnung festgesetzt worden: Geschäftsbericht des Vorigen-
den, Kommissionsberichte, Vorlage der Jahresrechnung
durch den Geschäftsführer, Bericht der Rechnungsprüfer,
Rechnungslegung über den Entwurf zum Grundgesetz der
vom 10. ordentlichen Luftfahrttag eingeleiteten Grund-
gesetz-Kommission, ferner Vorlage des Voranschlags für
das nächste Geschäftsjahr, Ergänzungswahl zum Verbands-
vorstand, Neuwahl der Sportkommission, Anträge des Vor-
standes der Kommission und Verbandsvereinigungen, Er-

gänzungsanträge müssen bis 2. Oktober eingereicht werden.
Für Mittwoch den 23. bei Freitag den 25. Oktober sind
von 9 Uhr vormittags ab Vorbereitungen im Plenum
in Aussicht genommen, sowie Sitzungen des Vorstandes
Tübingen, 21. Sept. Professor Rietchel von der
juristischen Fakultät ist gestern abend im Alter von 71 Jahren
an einer Bluterkrankheit gestorben. Rietchel wurde als
ordentlicher Professor im Jahre 1898 zum Nachfolger Man-
drys hierher berufen.
Zeitnang, 23. Sept. Ein einzigartiges Fest konnte ge-
hen die Familie des hiesigen Stadtschultheißen Munding
begehen. Nachdem alle Kinder, 5 Söhne und 2 Töchter,
in den Lebensstand getreten sind u. zwar sämtlich in die
Benrather Kongregation, feierte gestern der 4. Sohn Frater
Ferdinand in den stillen Räumen des Klosters Emaus bei
Prag seine Primiz.

Nat. und Fern.

Zwei Großfeuer durch Dehndentzündung.
Sonntag Nacht 1/2 12 Uhr ist in Kupferzell in
einer Scheuer hinter dem Gasthaus zur Traube durch
Dehndentzündung ein Brand ausgebrochen. Das
Feuer breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus, so
daß in kurzer Zeit neun Gebäude bis auf den
Grund niederbrannten. Zehn Feuerwehren be-
mühten sich um die Eindämmung des gewaltigen Feuers.
Die Bewohner mußten zumeist aus dem Schlaf
geweckt werden und retteten mit knapper Not das
nackte Leben. Es kam niemand zu Schaden. Dagegen
sind einige Schweine, viel Geflügel u. Ernte-
vorräte verbrannt. Auch das Haus des Gemeinde-
pflegers war bedroht, und nur mit Anstrengung konnten
die Altien in Sicherheit gebracht werden. Neun
Familien sind obdachlos, die Abgebrannten sind
nur zum Teil versichert.
Weichhals durch Selbstentzündung von Dehnd
entstand in der Nacht zum Samstag in Kornwestheim
ein Scheunenbrand, der sich auf die umliegenden Gebäude
ausdehnte, so daß schließlich vier Scheunen und ein
Wohnhaus ein Opfer des Feuers geworden sind. Ernte-
vorräte und landwirtschaftliche Maschinen sind mitver-
brannt. Das fast bedrohte Rathaus mußte ausgeräumt
werden, konnte aber vor dem Feuer bewahrt bleiben.

Unfälle.

Auf der Fahrt von Jütlingen nach Kochendorf
rannte der Mechaniker Gos mit seinem Motorrad in ein
Vierfüßlerwerk. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er
ins Krankenhaus verbracht.

Einbruch.

Zu der bayerischen Ortsgemeinschaft Haldenwang bei Ulm
ist im Schloß des Barons Freyberg-Schlag ein freier
Einbruchdiebstahl verübt worden. Den Tätern war
zweifellos bekannt, daß Baron Schlag nach München ge-
fahren war. Sie stiegen nun nachts mit einer Leiter in
den 1. Stock des Schlosses und drangen in das Arbeits-
zimmer des Besitzers ein. Dort wurde der Geldschrank er-
brochen, die Höhe der fehlenden Summe konnte noch nicht
ermittelt werden. Dann schlichen die Diebe in das Zimmer
der Frau des Schlossbesizers und eigneten sich den Familien-
schatz und den Erbschatz sowie andere Juwelen an. Der
Ulmer Polizeihund Bill, den man sofort kommen ließ, nahm
die Spur nach einem nahe gelegenen Anwesen auf und ver-
stellte dort den 18jährigen Sohn. Die eingeleitete Unter-
suchung wird wohl Licht in die Sache bringen.

John Tage im Gisteller eingeschlossen.

Ein fast ungläublicher Vorfall wird aus der erzgebirg-
ischen Stadt Annaberg gemeldet. Dort hatte der vier-
zehnjährige Schulknabe Scharfshmidt mit zwei an-
deren Kameraden, darunter dem zehnjährigen Pflegeohn des
Arbeiters Streusel eine Reihe Diebstähle verübt. Die
Familie des einen Knaben verzog bald darauf von Anna-
berg. Scharfshmidt, der befürchtete, daß der junge Streusel
die Diebstähle eingestehen könnte, beschloß, den Aeltern
unschädlich zu machen. Er verschleppte ihn in den Eis-
seller eines Restaurants und sperrte ihn dort ein. Täglich
kam Scharfshmidt zu seinem Opfer, um ihm etwas Wasser
und ein Brötchen zu bringen. Der Knabe hielt es schließ-
lich nicht mehr in seinem Gefängnis aus und durchbrach
ein Kellereisenfenster. Vor Ermattung brach er jedoch bald da-
rauf zusammen und wurde vollständig entkräftet aufgefunden.
Der Knabe war zehn Tage lang in dem Gisteller ein-
geschlossen; mehrere Beihen waren ihm erbrochen, sodas
vorausichtlich zu einer Amputation des Beines geschritten wer-
den muß. Der vierzehnjährige Scharfshmidt wurde in Haft
genommen.

Eine Hochzeitstragödie.

Ein erschütterndes Drama spielte sich anlässlich einer un-
garischen Hochzeit in der Gemeinde Dese nachst. ab.
Sonntag nachmittag sollte der Gutbesitzer Johann Fauer
heiraten. Der Brautführer Johann Sereb gab vor der
Kirche das übliche Zeichen zum Beginn der Zeremonie durch
mehrere Revolvergeschüsse. Als der dritte Schuß versagte, wollte
er den Revolver in Ordnung bringen. Da ging plötzlich die
Waffe los und die Kugel traf den Bräutigam in's Herz,
sodas dieser sofort tot niederfiel. Als die Braut von
dem tragischen Fall Kenntnis erhielt, zerriss sie den Braut-
schleier und gebürdete sich wie wahnsinnig. Der Brautführer
wurde von der Gendarmerie verhaftet.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Todessturz zweier Fliegeroffiziere.
Sonntag vormittag hat sich in unmittelbarer Nähe von
Freiberg (Sachsen) ein schweres Fliegerunglück zuge-
tragen. Die beiden Oberleutnants Berger und Jung-
hanns waren auf dem Flugplatz in Chemnitz aufgezogen,
um auf dem Albatrossdoppeldecker „W 4“ nach Berlin zu
fliegen. Das Wetter war ideal schön. Die Offiziere schlu-
gen den Weg über Freiberg ein und erreichten, in einer
Höhe von etwa 400 Metern fliegend, 20 Minuten nach 10
Uhr die nordöstlich von Freiberg liegenden Dreischichten Fal-
tenberg und Niederhöfna. Aus noch nicht ermittel-
ter Ursache verlor der Führer plötzlich die Gewalt über das
Flugzeug. Wie einige Bauern, die auf den umliegenden
Feldern beschäftigt waren, beobachtet haben, hat der Apparat
in beträchtlicher Höhe starke Schwankungen gemacht
und ist vollständig umgekippt. Der Begleitoffizier
stürzte in einer Höhe von etwa 170 Metern aus dem Ap-
parat heraus und fiel auf ein Stoppelfeld. Kaum hundert
Meter weiter fiel dann der zweite Offizier mit dem Flug-
zeug zu Boden. Er kam unter die Maschine zu liegen.
Beide Offiziere haben entsetzliche Verletzungen erlitten und

sind zweifellos auf der Stelle tot gewesen. Der Apparat
ist vollständig in Trümmer gegangen.

Todessturz von der Siegessäule.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Tapezierer Erich Witt-
ner beschäftigte sich seit längerer Zeit mit der Konstruktion
eines Fallschirms. Kleinere Versuche waren auch glück-
lich gelungen, sodas er jetzt von der Siegessäule einen Fall-
schirmabsturz auszuführen gedachte. Als er sich Sonntag
vormittag gegen 11 Uhr von der höchsten Plattform der
Siegessäule mit seinem Fallschirm herabschwang,
versagte dieser und Wittner stürzte auf das untere
Säulendach, wo er zerschmettert liegen blieb. Ein
Photograph, der für eine Filmfabrik eine Aufnahme des Fall-
schirmabsturzes machen wollte, suchte scheinunglos das Weite
und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Todessturz eines amerikanischen Fliegers.

Auch in Amerika hat sich wieder ein Fliegerunfall mit
tödlichem Ausgang zugezogen. Nach einer Meldung aus
Shenandoah (Zowa) stürzte der Flieger Russell Blair
aus 300 Fuß Höhe ab und wurde sofort getötet.

Frankfurt a. M., 23. Sept.

Leutnant v. Bid-
dossen, der Sonntag früh halb 7 Uhr in Vorha
mit einem Passagier auf einem Militär-Flieger-Appa-
rat aufgestiegen war, ist um 8.05 Uhr hier eingetroffen
und glatt gelandet.

Hamburg, 23. Sept.

Das Luftschiff „Dania“
ist nach einer schönen Fernfahrt nach Hannover um 5.20
Uhr vor der Luftschiffhalle gelandet.

Gerichtsaal.

Göppingen, 21. Sept. Vor dem Schöffengericht war
gestern wieder einmal eine Klage anhängig, die ihre Ursachen
in den Zerwürfnissen der Ortskrankenkasse hat. Das
Vorstandsmitglied Arbeitnehmervertreter Walter hatte Pri-
vatbeleidigungsklage gegen den Vorsitzenden der Kasse, Gut-
telmayer, angestrengt, weil dieser ihn in einer Vorstand-
sitzung zweimal hinter einander einen Lügner genannt hatte.
Guttmayer gab an, diese Äußerung getan zu haben eine
in der bekannten stürmischen Frühjahrsgeneralversammlung
getanen Äußerung Walters gegenüber, daß, seitdem Gut-
telmayer Vorsitzender der Kasse sei, Streitigkeiten in der Kasse
bestehen. Das Resultat der Klage war ein Vergleich. Wal-
ter zog die ihm zur Last gelegten Äußerungen zurück und
demzufolge auch Guttmayer den Ausdruck Lügner. Die
Tragung der Kosten halbiert sich gleichfalls.

Mannheim, 19. Sept.

Eine nicht uninteressante
Privatklage beschäftigte heute die hiesige Strafkammer als
Berufungsinhalt. Kläger war der bekannte Psychologe
und Gedankenleser Leo Erichsen aus Berlin, Beklagter
der Zeitschriftenredakteur des „Mannheimer Generalan-
zeiger“, Julius Witte. Dieser hatte im März d. J.
einen Vortrag Erichsens ungünstig be-
sprochen, die Selbstgefälligkeit des Vortragenden glo-
sifiziert, seine Ausführungen selbst als banale Weisheiten
bezeichnet und Erichsen zum Vorwurf gemacht, dieser
„Psychologe“ sei ein intimer Kenner der Psyche des Pub-
likums; er wisse den Zauber des Geheimnisvollen zu
benutzen — zum Geldverdienen. Zum Schluß er-
hielt Erichsen den Rat, in ein Variete zu gehen und nicht
den heiligen Namen der Wissenschaft in eine Schand-
bude zu tragen. Das Schöffengericht hatte Witte freige-
sprochen. Die Berufung Erichsens wurde heute zurück-
gewiesen, da das Gericht den Wahrheitsbeweis für erbracht
hielt und dem Kritiker das Recht zubilligte, sich auch mit
der Persönlichkeit des Vortragenden zu befassen.

Handel und Volkswirtschaft.

Starker Rückgang des deutschen Tabakbaus.

In früheren Jahren hatte das deutsche Reich einen natür-
lichen Tabakbau aufzuweisen. Noch im Jahre 1880—81 gab
es zum Beispiel in Sachsen laut „Sächsischer Tabakzeitung“
103 Tabakplantagen, die eine Fläche von ca. 14 Hektar mit
Tabak bebauten. Der Ernteertrag belief sich damals auf
2638,30 Hektol.

Seitdem ist aber der Tabakbau sowohl nach der Zahl
der Pflanzter, wie nach der Größe der bebauten Fläche von
Jahr zu Jahr immer mehr zurückgegangen und 1911 gab
es nur noch einen Tabakplanter. Der sächsische Tabak-
bau sieht also vollständig auf dem Aussterbeort und es wird
bald ganz unmöglich sein, „sächsische Havanas“ zu rauchen.
Auch in den übrigen deutschen Ländern macht sich ein
fortgesetzter Rückgang der Tabakkultur bemerkbar. In Würt-
temberg, wo hauptsächlich Gundi- und Esfasser-Tabak ange-
pflanzt wird, zeigt sich dieselbe Entwicklung; die Anbaufläche
ist dort von 290 Hektar auf 235 Hektar zurückgegangen.
Im ganzen deutschen Reich schließt sich vermindert sich die
mit Tabak bebauten Fläche von 16185 auf 15400 Hektar.

Stuttgart, 21. Sept. (Merkmalmarkt auf dem Wäldelmarkt):
Zusatz 700 Jtr. Mostobst, per Jtr. 4—4.50 Mk. — Die Preise
werden heiliger, die Nachfrage ist noch nicht sehr reger. Die ersten
von Lesezeit auf dem Nordbahnhof angefahrenen Weffel wurden
auf dem Wäldelmarkt zu 3.50—3.60 Mk. per Jtr. verkauft.

Lauffen a. N., 20. Sept. Ueber den Stand der
Weinberge auf der hiesigen Markung ist allgemein Er-
wünschtes zu hören. Trotz der nassen Witterung der verfloffenen
Zeit gehen die Trauben, die eine seltene Vollkommenheit auf-
weisen, außerordentlich rasch der Reife entgegen und es kann
mit einem verhältnismäßig frühen Herbst gerechnet werden.
Nur dem gesunden Stand der Reben und der Bodenbeschaffen-
heit ist es zuzuschreiben, daß die etwas zu reichliche Nässe
keine Fäulnis zurückgelassen hat. Noch etwa zwei Wochen
möglichst trodene Witterung und ein guter 1912er, der sich
auch bezüglich der Qualität preiswürdig gestalten dürfte, wird
das Herbstergebnis sein.

Seine Vorfahren. Sie: „Manchmal erschei-
nen Sie wirklich männlich und manchmal haben Sie ent-
schieden weibliche Züge. Woher kommt das wohl?“ —
Er: „Ich vermute, es ist erblich. Die Hälfte meiner Vor-
fahren waren Herren, die andere Frauen.“

Auf der Alm. Bergsee (zur Sennerin): „Sag,
Dirndl, wie weit ist's noch bis in's Thal?“ — Sennerin:
„Wenn's sich nirgends aufhält, soan S' in zwei Stunden
drunten.“ — Bergsee: „Und wenn ich mich nun bei Dir
aufhalte, Schagerl?“ — Sennerin: „Ra, dann soan S' noch
viel eher drunten.“



Soldates.

Wildbad, 24. Sept. 1912.

Langenbrand. Das Rgl. Forstamt verkauft am Dienstag den 1. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Kurhotel Nadelholz-Prägel und Anbruch.

Reserve hat Ruh, und wenn Reserve Ruhe hat, da hat Reserve Ruh. So singen die Glücklichsten, deren Soldatenzeit vorüber ist und die nun wieder in ihre bürgerlichen oder Civil-Verhältnisse zurückkehren. Sehr viele wird es unter ihnen geben, die das soldatische Leben u. Treiben lieb gewonnen haben, alle aber, auch diejenigen, die gern von der Kaserne scheiden, werden jetzt und noch auf Jahre hinaus sich gern der Soldatenzeit erinnern und davon sprechen. Die Rückkehr ins bürgerliche Leben ist zudem dann nicht immer ganz einfach, wenn der Reservist nicht ohne weiteres Stellung findet. „Gebiente Soldaten“ werden bei sonst gleichen Voraussetzungen ja mit Recht vielfach bevorzugt, immerhin ist es nicht durchweg leicht, passendes Unterkommen zu finden. Viel günstiger liegt die Sache, wenn der heimkehrende Sohn ins väterliche Geschäft eintritt oder in der elterlichen Landwirtschaft die vor zwei oder drei Jahren unterbrochene Tätigkeit einfach wieder aufnimmt. Ueberhaupt ist die Rückkehr des „Soldaten“ auf dem Lande eine Art Ereignis, da bildet der Reservist den Mittelpunkt des Interesses, insbesondere auch des jüngeren weiblichen Teiles der Landbevölkerung. Da kann der Soldat dann erzählen, zumal wenn er in einer abgelegenen Garnison gestanden hat, — — kontrollieren kann ja doch keiner. Höchstens von der Minna oder der Anna, den Freundinnen in der Garnison, die ab und zu mit Märkten und vielleicht auch mit Kleingeld ausgeholfen haben, wird nicht viel gesagt; nicht selten kommt es auch vor, daß die Soldatenliebe für immer standhält und die Dorfstraße siegreich aus dem Felde schlägt. Wir wissen es ja, „treu ist die Soldatenliebe.“ Mit den Soldatenjahren ist aber auch etwas anderes vorbei, die Sorglosigkeit der Jugendzeit; die jungen Soldaten sind in der Miliz zu jungen Männern herangereift, die schon von selbst das Leben mit anderen Augen ansehen als vordem. Eben deshalb sollte ihnen überall die Rückkehr ins bürgerliche Leben möglichst erleichtert werden.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchester Wildbad.
Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 25. September,
3 1/2 bis 4 1/2 Uhr (Kursaal.)

- | | |
|-------------------------------|---------|
| 1. Treue Freundschaft, Marsch | Forwerk |
| 2. Ouv. „Boccaccio“ | Suppe |

- | | |
|-----------------------------|------------|
| 3. Charlotta-Walzer | Millbeker |
| 4. Knallbonbons, Potpourri | Morena |
| 5. Ung. Tanz Nr. 6 | Keler Bela |
| 6. Polka aus „Fidele Bauer“ | Fall |

**Abends im Kgl. Kur-Saal.
Operettenwalzer-Abend.**

Donnerstag, den 26. September
11—12 Uhr (Trinkhalle).

- | | |
|--|---------|
| 1. Choral Freu dich sehr o meine Seele | Weber |
| 2. Ouv. „Beherrscher der Geister“ | Strauss |
| 3. Frühlingsluft, Walzer | Mozart |
| 4. Menuetto | Myrbeer |
| 5. Gnaden-Arie a. „Robert“ | Faust |
| 6. Die Odalische, Mazurka | |

3 1/2—4 1/2 Uhr (Kursaal.)

- | | |
|--------------------------------------|----------|
| 1. Felsenfest fürs Vaterland, Marsch | Wagner |
| 2. Ouv. zu „Indigo“ | Strauss |
| 3. Morgen wieder lustig, Walzer | Levin |
| 4. Lob der Tränen, Lied | Schubert |
| 5. Offenbachiana | Conradi |
| 6. Eile mit Weile, Polka | Strauss |

abends 5—6 Uhr Kurplatz.

- | | |
|----------------------------------|-----------|
| 1. Unter dem Sternbanner, Marsch | Sousa |
| 2. Jagd-Ouverture | Mehal |
| 3. Transactionen, Walzer | Strauss |
| 4. Ständchen | Lachner |
| 5. Potpourri a. „Gasparone“ | Millbeker |
| 6. Kleiner Schücker, Polka | Faust |

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 23. September
angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:
Gasth. z. gold. Adler.

- | | |
|--|-----------------|
| Achauer, Frau m. Kind | Kirchheim a. N. |
| Neuhans, Dr. Friz | Hotel Klumpp |
| Luis, Dr. W. | Offenbach a. M. |
| Wade Chance, Dr. | Köln |
| Dueringer, Dr. Dr. Heinrich m. Frau Gem. | London |
| | New-York |

In den Privatwohnungen:

- | | |
|--------------------------------|------|
| Dan. Treiber, Rennbachstr. 144 | Calw |
| Fromm, Dr. Moriz, Ingenieur | |
| Krankenheim | |
| Bitterolf, Magdalene, | Ulm |

- | | |
|--------------------|---------------|
| Spieth, Hermann | Hegensberg |
| Kling, Anton | Stuttgart |
| Zoll, Heinrich | Heilbronn |
| Fischer, Eugen | Troßingen |
| Bärthner, Lorenz | Schwenningen |
| Walter, Konrad | Beuren |
| Geisler, Jakob | Freienlohe |
| Algaier, Valentin | Schwenningen |
| Sachs, Johannes | Stuttgart |
| Muckenfuß, Andreas | Köhlberg |
| Gäntner, Friedrich | Pöckel |
| Throm, Friedrich | Heilbronn |
| Renz, Hermann | Wildbad |
| Breuninger, Anna | Badenau |
| Kaufmann, Sara | Stuttgart |
| Hörl, Peter | Eßlingen |
| Nerz, Hermann | Bellingen |
| Däbele, Karl | Münster a. N. |
| Kall, Christian | Unterjesingen |
| Kleut, Friedrich | Calw |
| Gemminger, Wilhelm | Calw |
| Melchert, Emil | Volmar |

Zahl der Fremden 18584.

Telegramm. Wie uns aus Berlin gedruckt wird, ist der Londoner Botschafter Freiherr Marschall heute Nacht in Badenweiler, wo er gegenwärtig seinen Erholungsurlaub verlebte, nach kurzer Unpäßlichkeit gestorben. Dem Auswärtigen Amt ist die Nachricht noch unbestätigt.

Opferplan No. 26392.

... Ich lasse immer wieder
zu Hofmanns Malzbräu
genießen. Das Maltz, in fällt
was für Sommerfrisch.

Das Opfer muß 6!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei
in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt selbst.

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweilige Heizung.



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännlicher Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gähler, Wildbad.

Alle Sorten

Brennholz

sind zu haben und werden auf Wunsch ins Haus geliefert

Carl Maier.
Telefon 34

Speise-Kartoffeln

empfiehlt **Wilh. Rath.**

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, sowie
Spezialbräu
in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehl!

Bekel, Rennbachbrauerei.

Prima Gaskoks

pro Zentner 1.40 Mk.
ab Gasanstalt, wird abgegeben
Gähler.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfab. lief. B. Hofmann's Druckerei.

Part.-Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör hat bis 1. Januar zu vermieten.
Gustav Hammer,
Löwenbergstr.

Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern samt Zubehör hat zu vermieten.
Wer sagt d. Expedition. [118]
Gesucht Bäckerei od. dazu pass. Haus, auch Mühle hier od. Umgegend. Angeb. v. Eigentümer u. Bäckerei 450" postlagernd Oberkirch.

Verloren

eine goldene Brille auf dem Wege vom goldenen Roß bis zum Kurfaß. Abzugeben gegen Belohnung
Willa Elisabeth.

Gesucht

für sofortigen Eintritt eine jüngere erfahrene

Hotelpersonal-

Fröcklin
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. [115]

2000 Mk.

werden sofort von streng reellen Deuten ausgenommen gesucht. Schriftliche Offerten unter Nr. 117 an die Expedition ds. Blattes erbeten. [117]

Neue Linsen

per Pfd. 25 Pfg. sind eingetroffen
bei **J. Honold,**
Kgl. Hoflieferant
König-Karlstr. 81.

Pforzheim. Albin Thauer Wildbad.

Colonaden. 3. Laden hinter der Trinkhalle.
Emalbijouterie-Fabrikation
in echt und unecht.
Spezialität in feinen Emailleantwaren wie Ansichtsklöfel, Brochen, Anhänger, Crayons, Hutnadeln, Likör-Sektbecher etc.

Prachtvolle Neuheiten in Steinbijouterie, Collier, Damennadeln, Brochen etc.
Fortwährend Neuheiten!
Reparaturen schnell und billigst.
Prompte Bedienung. **Fabrikpreise**
Auf sp. Wunsch Musterkollektion an Hotels und Private.

Saisonausverkauf

Auf sämtliche Artikel 20 Prozent Rabatt.

Selbstgebrannte
Heidelbeergeist
Kirchwasser
Zwetschgenwasser
Frucht- u. Rosen-Brantwein
empfiehlt **J. Bäuerle.**
Für Reinheit wird garantiert.

Von heute ab täglich frisch
Achte
Frankfurter
Bratwürste

bei **J. Honold,**
Kgl. Hoflieferant
König Karlstr. 81.

Breisgauer Mostausatz

Vortrefflicher Erfaß für Obstwein.



Man verlange ausdrücklich obenstehende Schutzmarke. Während der Obstmostbereitung ist Breisgauer Mostausatz zur Vermengung und Vergärung mit Naturmost sehr geeignet, weil das Getränk dadurch besser und haltbarer wird.

Niederlagen:

Herrn. Großmann Wildbad
Pfannkuch u. Co. Calmbach
Consumverein, Calmbach



Verkaufsstelle für Wildbad:
Christian Brachhold.

